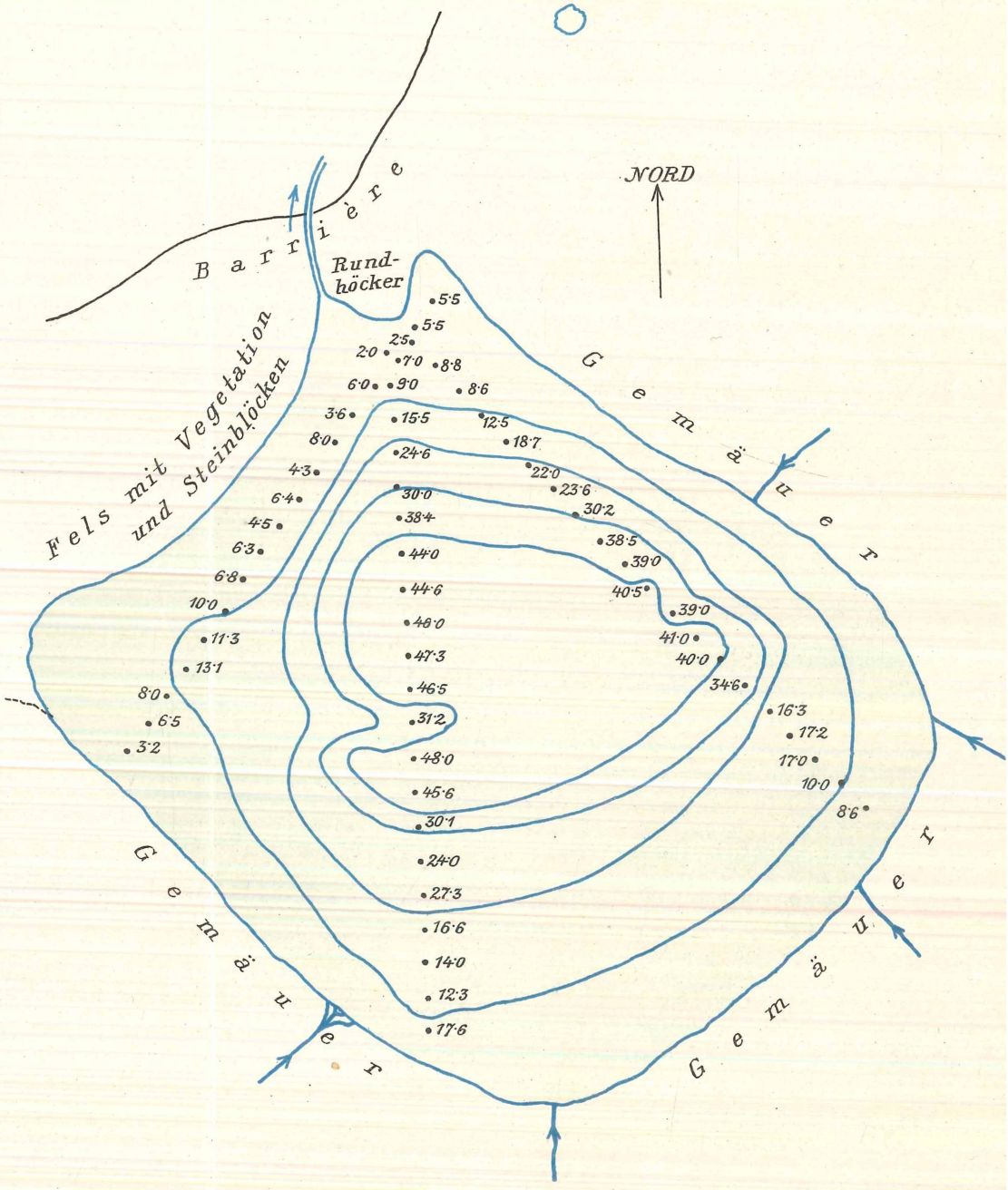
© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

DER AMMERTALER ÖDSEE.

Gemessen am 1. September 1902 und 15. August 1904
von den Professoren **K. Kastner** und **E. Fugger** jun.



Mafsstab 1:4000.

Aut. u. Druck v. F. Hierhammer, Wien V/1

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Salzburg's Seen.

VII.

Von **Eberhard Fugger.**

Der Ammertaler Ödsee.

Tafel XXXVIII.

An der Gabelung des Velbertales, an der Nordseite des Mitterberges, steht etwa in der Höhe von Schößwend — 1100 m — ein Jagdhaus. Von hier führt ein guter fahrbarer Weg ins Ammertal. Man wandert längs des Gehänges der linken Talseite größtenteils durch Wald etwas über einen Kilometer weit hin, dann führt eine Brücke an's rechte Ufer. Der Weg geht mitten durch einen Doppel-Heustadel hindurch aufwärts über schöne Alpenwiesen. Die Talgehänge zu beiden Seiten sind mit Wald bedeckt, welcher aus Fichten und Lärchen besteht; aber je weiter man aufwärts kommt, desto mehr mischen sich Zirben in den Waldbestand. Eine Anzahl von Alphütten liegt am Wege, prächtige Kühe stehen oder lagern auf den weiten Weideflächen. Bei der Daimer-Alpe — etwa 1400 m — tritt man wieder an das linke Ufer, durchwatet einen kleinen Sumpf, um abermals an's rechte Ufer zu gelangen; es beginnt der Wald und am Rande desselben steht ein schmuckes Jägerhaus.

Hier beginnt eine wahre Wildnis. Das Tal steigt nur langsam an, ist aber über und über mit riesigen Steinblöcken übersäet, von denen solche mit 4 bis 10 m^3 durchaus nicht selten sind; ja sie bilden an einzelnen Stellen sogar die Mehrzahl. Anfangs geht der Weg durch Fichtenwald; hier sind die Steinblöcke mit grünem Moos überdeckt und bilden einen wahrhaft herrlichen Anblick; wie man den Wald verläßt, überschreitet man einen mächtigen Seitenbach voll hellsten reinen Wassers; wenige Schritte vom Wege sieht man seine Quelle unter riesigen Steinblöcken hervortreten. Dieser Bach beginnt mit der Schneeschmelze zu fließen,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

versiegt jedoch schon Ende September. Nach kurzer Strecke überquert man einen zweiten ähnlichen Bach, der ebenfalls im Frühjahr hervorquillt, jedoch noch früher, schon Ende Juni zu fließen aufhört.

2·5 Kilometer weit wandert man durch die Steinwüste, bis man eine Stelle erreicht, wo das Tal sich mehr und mehr einengt, und die Steinmassen etwas weniger werden. Hier liegt die hinterste Alpe des Tales, die Ödalpe, 1549 m.[1]) Einen geradezu herrlichen Blick bietet der Hintergrund des Tales, der Talabschluß. Eine ziemlich steile Wand, die mit wenig Vegetation bedeckt ist, ist oben abgeschrägt und läßt eine Seemulde ahnen, deren rückwärtige Begrenzung einige prächtige Bergspitzen bilden, von denen die Teufelsspitze mit ihren grotesken Formen und eigentümlich gestalteten Türmchen, sowie die Landeckköpfe Höhen von mehr als 2900 m erreichen. Die Talwände dagegen steigen baumlos, aber mit Gras und zahllosen Steinen bedeckt, außerordentlich steil bis zu Höhen von 2000 und 2100 m empor, unterbrochen von einzelnen vielfach zerrissenen Felswänden, welche die Gehänge fortwährend mit neuem Schutt überdecken. Auf diesen Höhen sind einzelne Kare, die von den Seiten her aus den verschiedenen Schneelagern reichlich bewässert werden, und dort, wo nicht gar zu viele Steine liegen, sogar eine reiche grüne Grasdecke tragen. Über verschiedene solche Kare und an steilen Gehängen hin gelangt man endlich zur Seemulde, zum Ammertaler Ödsee (2280 m).

Das Gestein des Tales, beziehungsweise der Talwände, von der Daimer-Alpe bis in den Hintergrund ist fast ausschließlich Granit, nur hie und da mit einigen Bändern von Hornblendegestein oder Glimmerschiefer durchzogen; daher die kolossale Steinwüste und Öde, und der geringe Reichtum an Pflanzenformen. Wenige Täler sind botanisch so wenig interessant wie gerade das landschaftlich so schöne, wilde Ammertal.

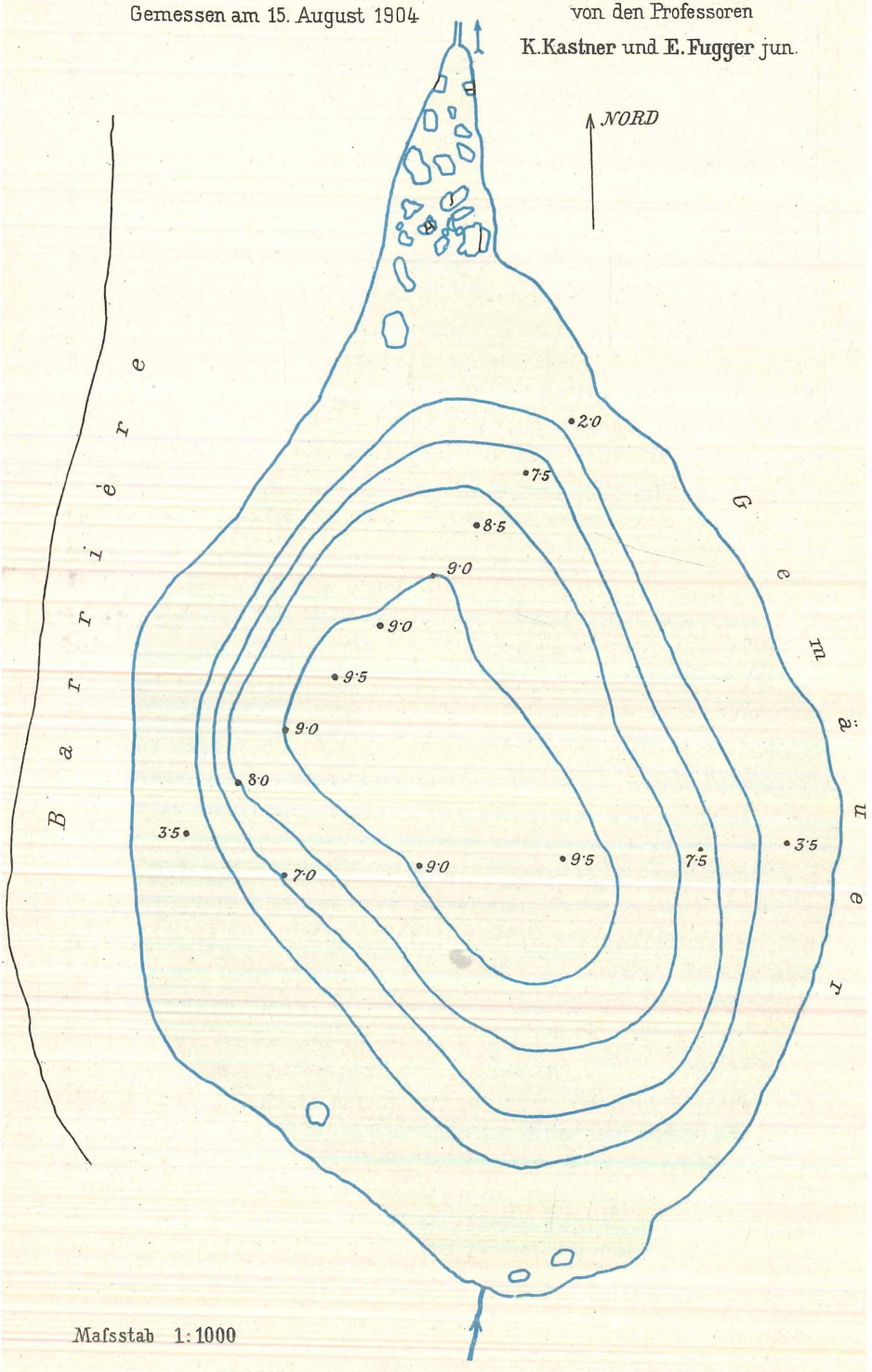
Die Seemulde ist fast kreisrund und in den unteren Partien über und über von Gesteinstrümmern überdeckt. An einzelnen Stellen jedoch ragen unbedeckte Felsen aus dem Boden, welche — besonders an der Nordseite, an der Seebarrière — schön abgeschliffene Rundhöcker bilden. Die größte Dimension des Sees in der Richtung von O nach W beträgt 480 m, nahezu senkrecht darauf 500 m; von NO nach SW etwa 360, von NW nach SO 410 m. Nimmt man das Mittel aus diesen vier Zahlen als den Durchmesser des beiläufig kreisförmigen Sees, so erhält man eine

[1]) Oberhalb der Hütte fließt eine gute Quelle, welche das ganze Jahr hindurch hinreichend Wasser gibt, während der Hauptbach des Tales nach Aussage der Sennen den Winter über vollkommen trocken ist

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

DIE SCHWARZE LACKE IM AMMERTAL.

Gemessen am 15. August 1904 von den Professoren K. Kastner und E. Fugger jun.



Maßstab 1:1000

Aut. u. Druck v. F. Hierhammer, Wien V/1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Fläche von zirka 15 Ha. Die größte gemessene Tiefe beträgt 47·3 m; in der Mitte des Seebodens befindet sich eine Fläche von 2·5 Ha, welche durch die Isobathe 40 m eingeschlossen ist, eine Fläche, die den sechsten Teil der Seeoberfläche ausmacht.

Am Nordweststrande des Sees zieht sich eine niedrige Barrière hin, durch welche der See sich seinen Abfluß gebahnt hat; links vom Abflußende ragt Fels, bedeckt mit wenig Vegetation und viel Steintrümmern bis ans Seeufer, den übrigen Teil des Ufers bildet ringsherum wildes, grobes Gemäuer. Unter diesen Steintrümmern ist ein Felsblock, dessen Raum mindestens 10 m³ einnimmt, von besonderem Interesse. Er ruht nämlich wie eine Tischplatte auf vier Füßen, die durch ziemlich große Steinblöcke gebildet werden.

Durch das Gemäuer, oder richtiger unter demselben hin fließen dem See die Gewässer zu, welche von den Schneeflecken und Gletschern der Umrahmung stammen.

Die Messung der Seetiefe war mit manchen Widerwärtigkeiten verbunden. Schon am 1. September 1902 waren die Professoren Karl Kastner und Eberhard Fugger d. J. mit den nötigen Trägern beim See, jedoch nachdem sie die eine Nordsüdlinie gemessen hatten, zwang sie ein heftiges Gewitter zur raschen Heimkehr. Am 15. August 1904 gelang es endlich den beiden genannten Herrn mit Unterstützung des Steinarbeiters Georg Vogel die beiden anderen Linien zu messen, und so die Arbeit der Lotung dieses Sees zu vollenden.

Die schwarze Lacke in der Ammertaler Öd.

Tafel XXXIX.

Von der Nordecke des Ammertaler Ödsee's in der Richtung gegen Nordost etwa 200 Schritte entfernt, liegt beiläufig 10 m höher als dieser ein kleiner See von fast rechteckiger Form, dessen Seiten ungefähr die Länge von 10 und 12 m besitzen. Von diesem winzigen See ebenfalls gegen Nordost und abermals etwa 200 Schritte entfernt, befindet sich in einer vertieften Mulde, 20 m tiefer als der kleine See, also ungefähr in 2270 m Meereshöhe, ein anderer See, die „Schwarze Lacke", welche weder in der Generalstabskarte noch in der vom Alpenvereine herausgegebenen Karte der Glocknergruppe verzeichnet ist. (Fig. 31.)

Dieser See erstreckt sich in der Richtung von Nord nach Süd in der Länge von 150 m, senkrecht darauf von 100 m. Seine Form ist fast

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

elliptisch. Der Abfluß desselben geschieht nach Nord, die Barrière gegen das Tal liegt an seiner Westseite; erst in einiger Entfernung vom Nordende des Sees wendet sich der Ausflußbach gegen West und durchbricht die Barrière, um parallel zum Abfluß des großen Ödsees als Wasserfall über die Talschlußwände hinabzustürzen. Die Nord-, Ost- und Westseite des Sees ist von wildem Gemäuer umgeben, welches die Zuflüsse zu demselben verdeckt; nur im Süden ist ein solcher deutlich sichtbar. Einzelne große Steine treten auch aus der Seefläche empor.

Die größte Tiefe wurde mit 9·5 m gemessen, die Isobathen laufen den Uferlinien parallel, die Isobathe 9·0 begrenzt eine elliptische Fläche von 60 m Länge und 30 m Breite. Die Seefläche beträgt etwa 8000 m².

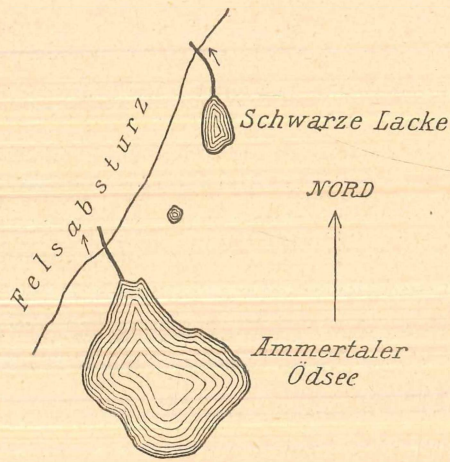


Fig. 31. Die schwarze Lacke und der Ammertaler Oedsee.
Maßstab 1 : 20.000.

die Fläche der Isobathe 9·0 zirka 1250 m², letztere nimmt sohin etwas mehr als den 6. Teil der ersteren ein.

Die Messung des See's geschah am 15. August 1904 durch die vorgenannten Herren Professoren K. Kastner und E. Fugger d. J. Auch von diesem See wurde die Gesellschaft durch ein herannahendes Gewitter zu eiligem Rückzug gezwungen.

Der obere Glanzsee.

Tafel XL.

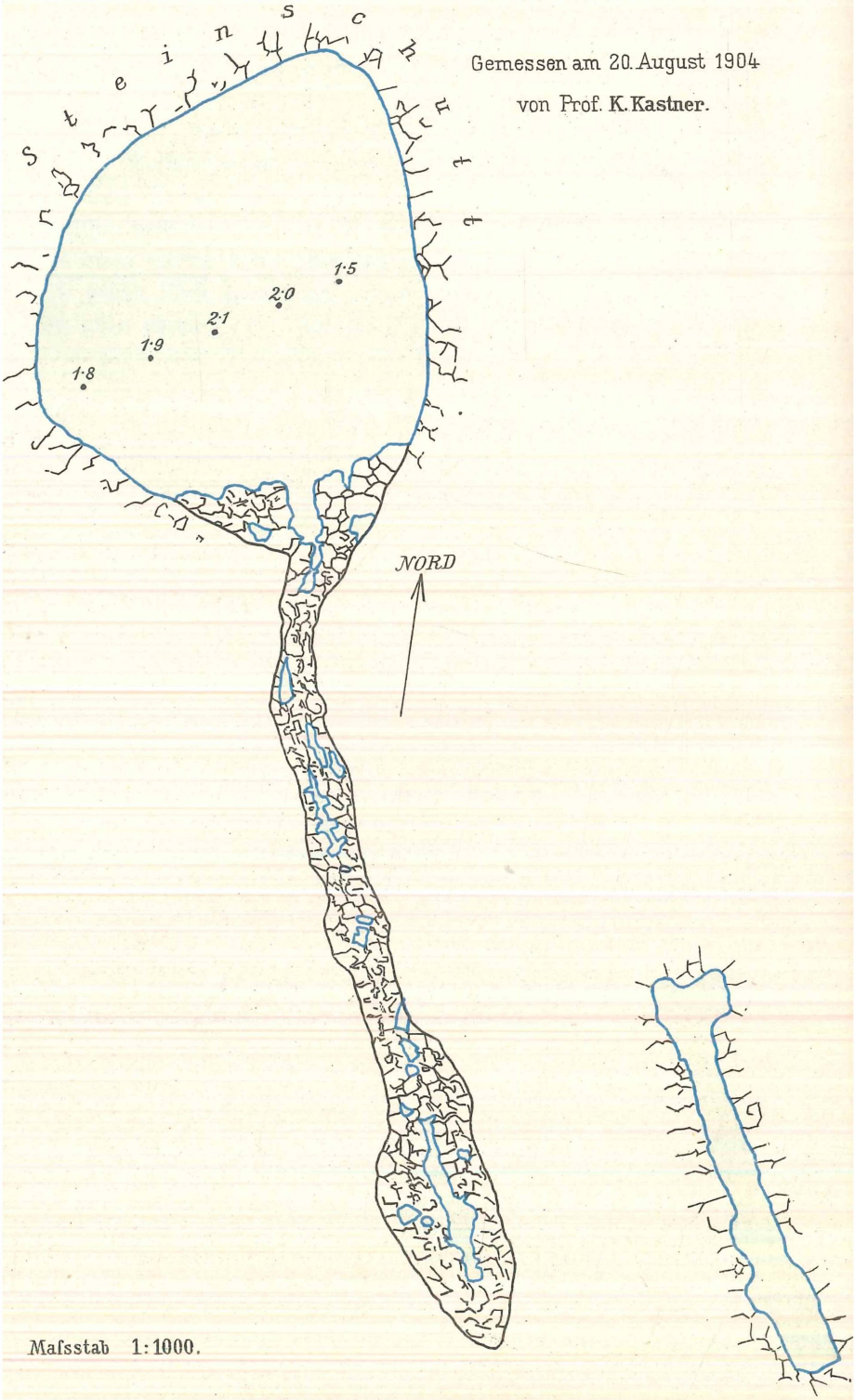
Die Glanzseen liegen auf dem Kamme zwischen Ammertal und Stubachtal auf der Seite des letzteren. Sie sind entweder von der Daimeralpe

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

DER OBERE GLANZSEE.

Gemessen am 20. August 1904

von Prof. K. Kastner.



Mafsstab 1:1000.

Aut. u. Druck v. F. Hierhammer, Wien V/1

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

im Ammertal oder von der Schneiderau im Stubachtal zu erreichen. Etwas oberhalb des Jägerhäuschens in der Nähe der Daimeralpe scheiden sich die Steige zum „Glanz" und in die Öd. Der Glanzsteig führt anfangs langsam in die Höhe, bis rechts der Jägersteig in die Öd sich abzweigt; von dort geht es mit 500 m vertikaler Steigung durch düsteren Fichtenwald in Serpentinen steil in die Höhe, oben wird die Zirbelkiefer häufiger und man steigt nun über Alpenweiden bis zur Ochsenhütte (1860 m) an. Der geschlossene Wald hat aufgehört, einzelne Zirbelkiefern und Wettertannen stehen noch bis 1900 m, dagegen bilden Zwergföhren ausgedehnte Felder und dazwischen ziehen Grasböden in die Höhe. Von der Ochsenhütte führt anfangs ein deutlich ausgetretener Viehsteig aufwärts, der in den höheren Partien den Charakter eines Schaffsteiges annimmt. Von 2000 m Meereshöhe an überschreitet man auf dieser Seite des Gehänges nur wenig ausgedehntes Gemäuer, welches aber die ganze andere Seite bedeckt und dort bis zur tiefsten Einsattlung der Glanzscharte (2345 m) emporreicht. Der passierbare Uebergang liegt etwas höher. Von diesem gelangt man springend von Stein zu Stein im groben Gemäuer zum oberen Glanzsee (2340 m). Gegen Westen bilden die Zacken und Zinnen des nördlichen Kammes des Glanzkogels einen Drittelbogen. Die Abhänge sind mit den massigen Blöcken des Felsgesteins, bestehend aus Granitgneis, bis zum Seeniveau herab bedeckt. Im Osten, Südost und Nordost bilden Rundhöcker, welche reichlich mit Blöcken übersäet sind, eine bis 4 m hohe Barre. Auch diese Uferseiten sind durchwegs mit Felstrümmern gemäuerartig umsäumt. Der See hat eine ovale Form, ist 65 m lang und 55 m breit, seine größte Tiefe wurde mit 2·1 m gemessen, seine Fläche beträgt etwa 0·23 Hektar. Gegen Südsüdost zieht sich ein schmaler Fortsatz hin, der zunächst 30 m lang mit Blöcken, zwischen welchen hie und da das Wasser sichtbar ist, erfüllt erscheint, dann noch etwa 100 m weiter in einer Zunge von 4—12 m Breite endigt. Auffallend ist die Gemäuerbildung an der Uferseite der Barrière insoferne, als bei einem normalen See die Blöcke in der Tiefe abgelagert werden sollten und daher der See zuerst ausgefüllt werden müßte, bevor eine Gemäuerbildung an der dem Gehänge entgegengesetzten Seite möglich wäre. In der Höhe von 2340 m ist jedoch der See den größten Teil des Jahres hindurch mit einer festen Eisdecke versehen. Lawinen werfen das mitgebrachte Steinmaterial entweder auf das entgegengesetzte Ufer oder aufs Eis. Durch Frost und Auftauen losgelegte Trümmer rollen über das Gehänge in die Tiefe und bleiben am Ufer oder auf dem Eise liegen. Beim Bersten des Eises werden die Blöcke auf Schollen durch den Wind an das Ufer

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

getrieben und bilden dort das durch Windrichtung und Uferform bedingte Gemäuer.

In der Richtung gegen den unteren Glanzsee liegt einige Meter höher als der obere See in dem Rundhöckerterrain eine seichte 60 m lange und 6 m bis 10 m breite Lacke. (Professor K. Kastner.)

Der untere Glanzsee.

Tafel XLI.

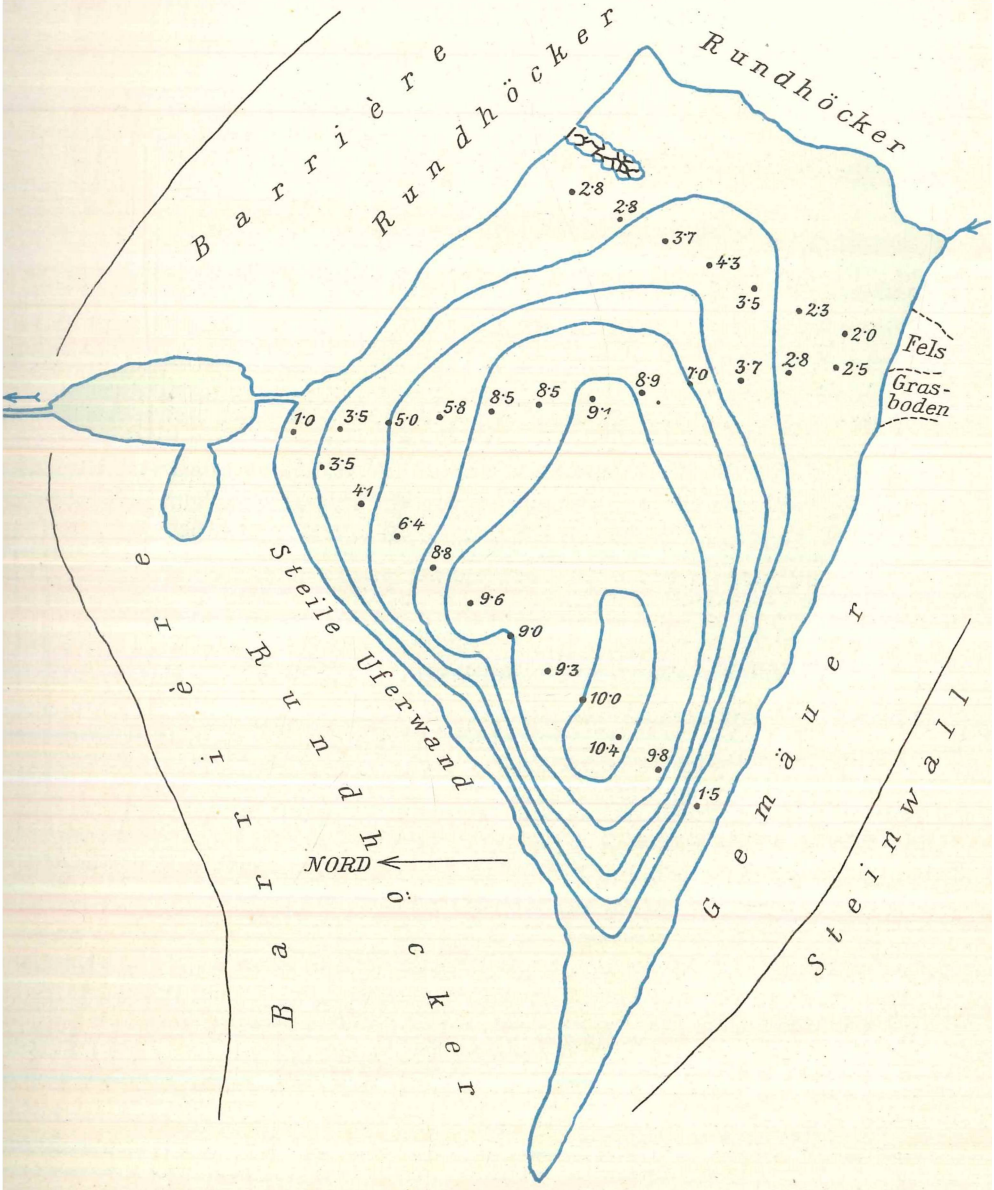
Zweihundert Meter südlich vom oberen Glanzsee befindet sich 15 Meter tiefer gelegen als dieser, der untere Glanzsee. Im Westen ragen steil die zerissenen Felsen des Glanzkogels in die Höhe. Vom Ufer bis zu 80 m Höhe bilden Blöcke von Gneisgranit einen Wall, der vom Nordrand des Sees bis gegen die Mitte des Südwestrandes reicht, von da an treten unter dem Wallgrunde Felspartien mit Rasenstreifen zutage. Im Süden erhält der See einen Zufluß. An der Nord- und Ostseite bilden Rundhöcker bis zu 15 m Höhe eine Barrière, welche sanft gegen das Wasser geneigt ist und mit Blöcken mehr weniger reichlich bedeckt erscheint, zwischen welchen spärliche Vegetation auftritt. Die Form des Sees ist die eines unregelmäßigen Viereckes, dessen eine Diagonale in der Richtung von West nach Ost 223 m beträgt, während die andere 130 m mißt. Die mittlere Länge ist 140, die mittlere Breite 105 m, die Gesamtoberfläche ungefähr 1·2 Hektar. Die größte Tiefe wurde mit 10·4 m gemessen. Die Bodenfläche mit 10 m Tiefe und darüber ist von geringer Ausdehnung, dagegen ist jene innerhalb der Isobathe 9 m ziemlich bedeutend, sie mag etwa 0·36 Hektar betragen, also beiläufig ein Drittel der Gesamtoberfläche.

Im Nordosten bilden einzelne große Blöcke eine nicht zusammenhängende schmale Steinzunge, welche etwa 15 m weit in den See hineinreicht. Gegen Nord hat der See seinen Abfluß, welcher bei dem heurigen sehr niedrigen Wasserstand — die Höhe des normalen Wasserstands war sehr deutlich an einem bräunlichen Saum der aus dem Wasser ragenden Steine ersichtlich — kaum bemerkbar war. 10 Meter weiter nördlich befindet sich eine seichte Lache von 40 m Länge und bis 20 m Breite. Vom Ausfluße an begränzen allmählig ansteigende, gegen das Wasser fast lotrecht abfallende Rundhöcker den See bis zum Steinwall an seinem Südwestrande. Die Ansammlung von Gemäuer an der Barrièreseite ist

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

DER UNTERE GLANZSEE.

Gemessen am 20. August 1904 von Prof. K. Kastner.



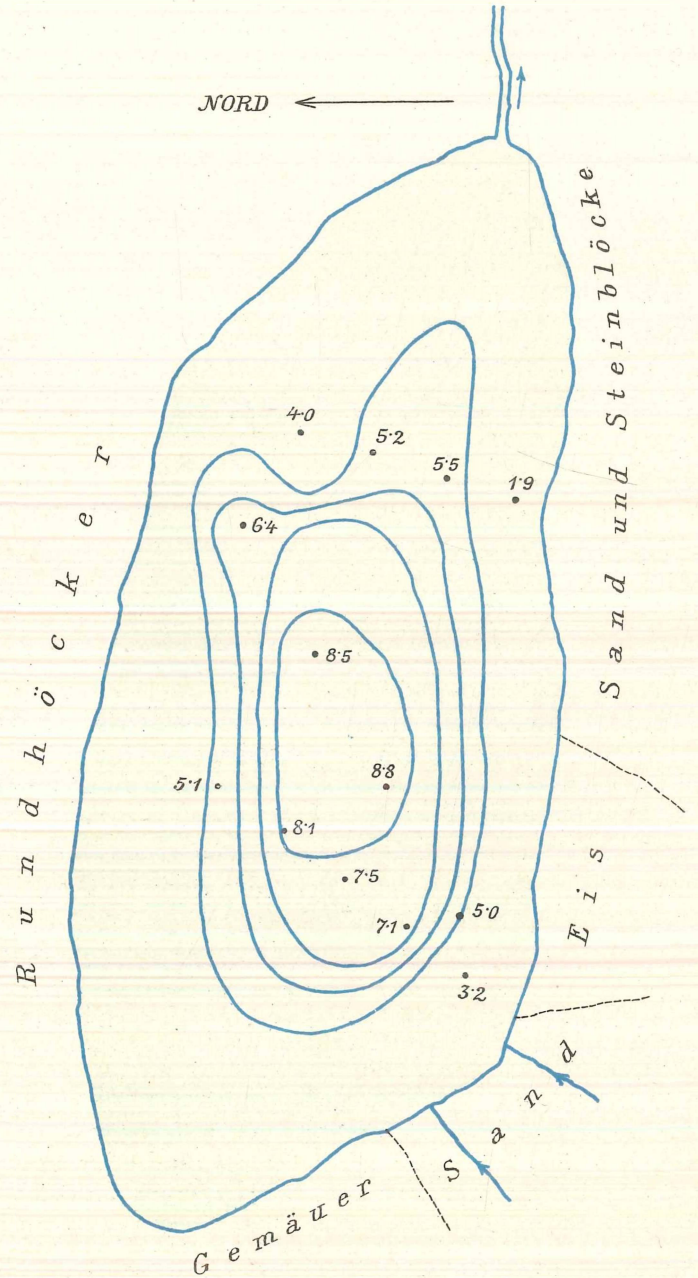
Mafsstab 1:1500.

Aut. u. Druck v. F. Hierhammer, Wien V/1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

DER UNTERE DORFER ÖDSEE.

Gemessen am 21. August 1904 von Prof. K. Kastner.



Maßstab 1:1000.

Aut. u. Druck v. F. Hierhammer, Wien V/1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

unbedeutend, da der Gebirgsschutt hauptsächlich an dem oben erwähnten Wall abgelagert wird. (K. Kastner.)

Die beiden Glanzseen wurden am 20. August 1904 von Herrn Professor Karl Kastner mit Unterstützung des Arbeiters Georg Vogel und des Sennen von der Ödalpe gemessen.

Der untere Dorfer Ödsee.

Tafel XLII.

Vom Alpenwirtshaus in der Schneiderau im Stubachtale führt ein guter Fußsteig an den Schmederer'schen Jagdhäusern vorüber zuerst am rechten, von 1115 m Höhe an am linken Ufer des Ödbaches durch Fichtenwald bis auf die Moosegger Alpe. Unter der Alphütte teilt sich der Weg, der eine nach rechts führt zur obgenannten Alpe und weiter an zwei Ochsenhütten und einem Steinhüttl vorüber zur Glanzscharte; auf dem Wege zur linken gelangt man in einer Viertelstunde zur vorderen Ödalpe, der letzten noch ein Heulager bietenden Hütte. Von hier aus zeigt schon das ganze Tal seinen wilden, öden Charakter, so daß es seinen Namen ebenso verdient wie das Ammer-Ödtal. Rechts und links ragen steil die Gehänge empor, kulissenartig durchbrochen von Gneisfelsen; bis 1800 m Meereshöhe reichen Fichten, Lärchen und Zirbelkiefern empor, vielfach, besonders in den höhern Lagen, mit Gestrüpp von Zwergföhren und Grünerlen (Leg- und Laublatschen), Heidesträuchern und Alpenrosen durchsetzt, nur im Talgrunde und bis zu 200 oder 300 m Höhe am Gehänge hinauf zeigt sich fleckenweise guter Weideboden. Den Hintergrund schließen zirkusartig die Gletscher des Hoch-Filleck, des Sonnblick und der Landeckspitzen. In mittlerer Höhe dieses gewaltigen Bergrondeaus liegt eine Mulde, aus der der Gletscherbach in steilem Fall dem Tale zueilt. Bei der hinteren Ödalpe erweitert sich das Tal ein wenig. Der Fußsteig zieht sich nur allmählich empor, so daß man bequem den innersten Talboden erreicht, der etwas über 1600 m liegt und nur mehr Laub- und Leglatschen und Weideboden zeigt.

Ein Schafsteig, welcher vielfach unterbrochen, im Gemäuer und auf Grasboden oft verwischt, dagegen an Stellen, wo die Tiere hintereinander gehen müssen, deutlich ausgeprägt ist, führt von da auf der rechten Uferseite anfangs durch Laublatschen, dann über Schutt und Grasboden, zuletzt über felsig rasiges Terrain steil empor zu dem auf der vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereine herausgegebenen Karte der Großglockner-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Gruppe angegebenen unteren Ödsee 2135 m. Die Gletscher des Hochfilleck und das Landeck-Kees schieben sich in der Höhe über den Grat und werfen an warmen Tagen, besonders nach Regen Moränenmaterial 800—1000 m weit auf den unteren Teil der oben erwähnten Strecke. Beim Aufschlagen zersplittern die Steine oft in zahllose Trümmer, wirbeln Erd- und Steinwolken auf und reißen tiefe Furchen und Löcher in den Boden — Erscheinungen, welche in dem Wanderer ein gerade nicht sehr beruhigendes Gefühl erregen und seine Schritte gegen den Rand der Schlucht hin beschleunigen, wo derartig verdächtige Spuren sich nicht mehr bemerkbar machen. Dafür fesselt das Auge der rauschende Bach, welcher in wundervollen Kaskaden über die 500 m hohe Bahn herabstürzt. Überschreitet man die Barre, so sieht man zwar ein Seebecken, das aber schon längst mit Sand und Stein ausgefüllt, zum Teil mit Eriophorum Scheuchzeri bewachsen und von dem Gletscherbach vielfach durchschnitten ist. Steigt man in nordwestlicher Richtung etwa 75 m höher, so gelangt man in ein weites Kar mit dem untern Dorfer Ödsee in 2210 m Höhe, vom verschütteten See (2135 m) etwa 200 m Luftlinie entfernt.

Dieser See ist von länglicher Form und seine Längsrichtung erstreckt sich ungefähr von Süd nach Nord; seine größte Länge beträgt 150, die mittlere etwa 130 m, die mittlere Breite 60 m, die Fläche sohin zirka 0·7 Hektar. Die größte Tiefe wurde mit 8·8 m gemessen, die Isobathen verlaufen mit Ausnahme derjenigen von 5 m und noch geringerer Tiefe ziemlich parallel zu den Uferlinien. Die von der Isobathe 8 m eingeschlossene Bodenfläche beträgt etwa den 15. Teil der Oberfläche.

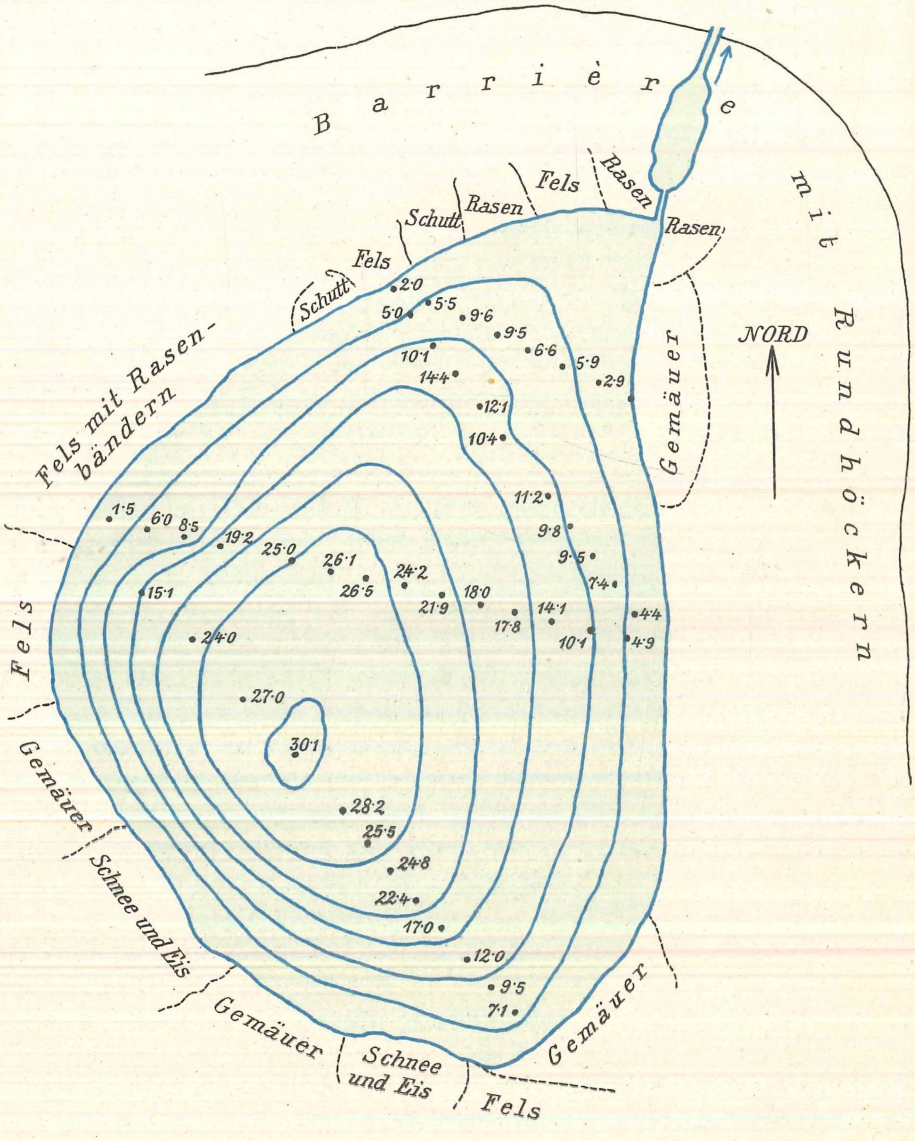
Im Süden zieht vom Landeckkogel der Gletscher mit seinem Moränenschutt bis tief in die Mulde herab. Im Norden ragen Rundhöcker auf und in Nordwest liegt ein aus mächtigen Blöcken aufgebauter Moränenwall. Gletscher-Schlamm und -Sand bilden die Ufer des Sees an der Süd- und Westseite, da und dort bedeckt mit Steinblöcken, an der Südseite reicht eine vereiste Lawine bis ans Wasser.

Die Sand- und Schlammassen bilden an der Westseite mehrere Meter vom Wasser entfernt eine sehr steile Wand von großer Festigkeit und bei normalem Wasserstand reicht das Ufer bis an den Fuß derselben. Leider zwang uns ein drohendes Gewitter zum schleunigen Rückzug und verhinderte uns zu untersuchen, in welcher Tiefe an dieser Stelle das sogenannte Bodeneis beginnt und wodurch sonst die große Festigkeit der Schlammasse verursacht wird. In Südost erhält der See kleine Zuflüsse, im Norden befindet sich sein Abfluß. (K. Kastner.)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

DER OBERE DORFER ÖDSEE.

Gemessen am 21. August 1904 von Prof. K. Kastner.



Maßstab 1:2000.

Aut. u. Druck v. F. Hierhammer, Wien V/1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der obere Dorfer Ödsee.

Tafel XLIII.

Von dem untern See etwa 700 m Luftlinie in nordwestlicher Richtung entfernt und abermals 75 m höher liegt der obere Dorfer Ödsee, ein typischer Kesselsee von ovaler Gestalt, 2285 m über dem Meere. Seine größte Länge beträgt 220 m, die größte Breite 163 m, seine Fläche mag etwa 2·62 Hektar sein. Die größte Tiefe wurde mit 30·1 m gefunden, die Isobathen laufen den Uferlinien parallel; der Raum innerhalb der Tiefenlinie 30 m ist sehr klein, jener innerhalb der Linie 25 m beträgt ungefähr den 7. Teil der Oberfläche. Der See ist verhältnismäßig sehr tief, das Gefälle des Bodens von SW gegen den tiefsten Punkt ist 60, von NO her 30 Prozent; die Bodenform ist daher die eines unregelmäßigen, aber steilen Trichters.

Im Norden begrenzen ihn Rundhöcker, die an der Seeseite an Höhe zunehmen. Der Abfluß, ein spärliches Wässerlein, fließt nach 10 m Länge durch eine 30 m lange und 10 m breite Lache, um dann nach kurzem langsamen Lauf rasch talab zu fallen. Die Nordwestseite bilden wieder Rundhöcker, die vom Ausfluß nach NW steil ansteigen und gegen den See sehr großen Böschungswinkel haben. Rasenstreifen durchziehen die Felsen und massenhaft tritt hier die Meisterwurz auf. Im Westen fallen die Wände des Kammes zwischen der Kühkarhöhe und dem kleinen Landeckkopf wieder mit sehr starker Neigung in den See. Zwei vereiste Lawinenreste reichen im S und SO ins Wasser und beide sind von mächtigem Gemäuer begrenzt. Erwähnenswert ist auch das Gemäuer, das am östlichen Ufer des Sees der Rundhöckerbarre angelagert erscheint. Die Felsen sind vorherrschend Granitgneis, teilweise auch Glimmerschiefer. Im Gemäuer zwischen den beiden Seen trifft man hie und da Hornblendegesteine; Einlagerungen von Quarz, Bergkrystall, Chlorit und Adular-Krystallen findet man in dem Trümmergestein nicht selten. (Karl Kastner.)

Die beiden Dorfer Ödseen wurden von Herrn Professor Karl Kastner mit Unterstützung des schon genannten Steinarbeiters Georg Vogel und eines Wurzengräbers aus dem Stubachtale am 21. August 1904 gemessen.

Der Krotensee bei Hüttenstein.

Tafel XLIV.

Wenn man mit der Salzkammergutlokalbahn von der Haltestelle Blomberg am Ostgehänge des Eibenberges hinauffährt und das reizende

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bild des Mondsees und seiner Umgebung einerseits, dann aber wieder den eigentümlich anregenden Blick in die steile Tiefe neben der Bahn genießt, hat man bekanntlich mehrere Tunnels zu passieren; das Landschaftsbild wird immer wilder und düsterer, die Bahn fährt zwischen tiefen Felseinschnitten dahin und endlich nimmt uns ein letzter langer Tunnel auf. Sowie wir denselben verlassen, empfängt uns ein lachendes, freundliches Bild, eine kleine von Hügeln umgebene Ebene, vor uns die Berge des Südufers des Aberssees und neben uns zur Linken ein kleiner spiegelnder See, der Krotensee, auf dem Sattel zwischen Mondsee und Aberssee in 590 m Meereshöhe. Im Norden und Nordosten fallen die Kalkfelsen des Höhenzuges, welcher den Eibenberg mit dem Kesselkopf des Schafberges verbindet, steil in den See hinab; etwas weniger steil ziehen die Kalkfelsen des Schloßberges im Süden gegen den Seegrund. Im Westen dehnt sich eine Schotterebene aus, welche die Bahn, Straße und einige Häuser sowie die Haltestelle trägt, im Südosten endet der See in einer sumpfigen Wiese, aber auch diese ebenen Ufer haben im Seebecken eine verhältnismäßig starke Neigung. Die Form des Sees ist die eines unregelmäßigen Fünfeckes; die eine Diagonale, welche fast in der Richtung von West nach Ost verläuft, hat eine Länge von 365 m, die darauf senkrechte Linie mißt 320 m, die Gesamtfläche beträgt nach J. Müllner („Die Seen des Salzkammergutes", Geographische Abhandlungen von Penck, Bd. VI, Heft 1, Wien 1896, Seite 48.) 9 Hektar. Die größte Tiefe, welche wir fanden, beträgt 46·8 m; dieser Punkt liegt beiläufig in der Mitte des Sees, und schon in einer Entfernung von 65 bis 100 m vom Ufer verläuft die Tiefenlinie 40 m, welche eine Fläche von ungefähr 2·2 Hektar umfaßt, was etwa dem vierten Teil der Seeoberfläche gleichkommt. Die Fläche, welche die Isobathe 45 m umschließt, beträgt noch immer 45 Ar, gleich dem zwanzigsten Teil der Oberfläche. Die Neigung vom Seeausfluß im Südwesten zum tiefsten Punkte, sowie von der Mitte des sumpfigen Ufers im Südosten beträgt fast 25 Prozent, jene vom Fuß des Schloßberges 31 und jene vom Fuße der Nordostwand 38 Prozent. Auf dem Boden des Sees lagern viele alte Baumstämme, welche an manchen Stellen der Tiefenmessung insoferne Schwierigkeiten bereiten, als die Meßschnur sich nicht selten an den Ästen verhängt, und dann schwer loszubringen ist oder gar abreißt.

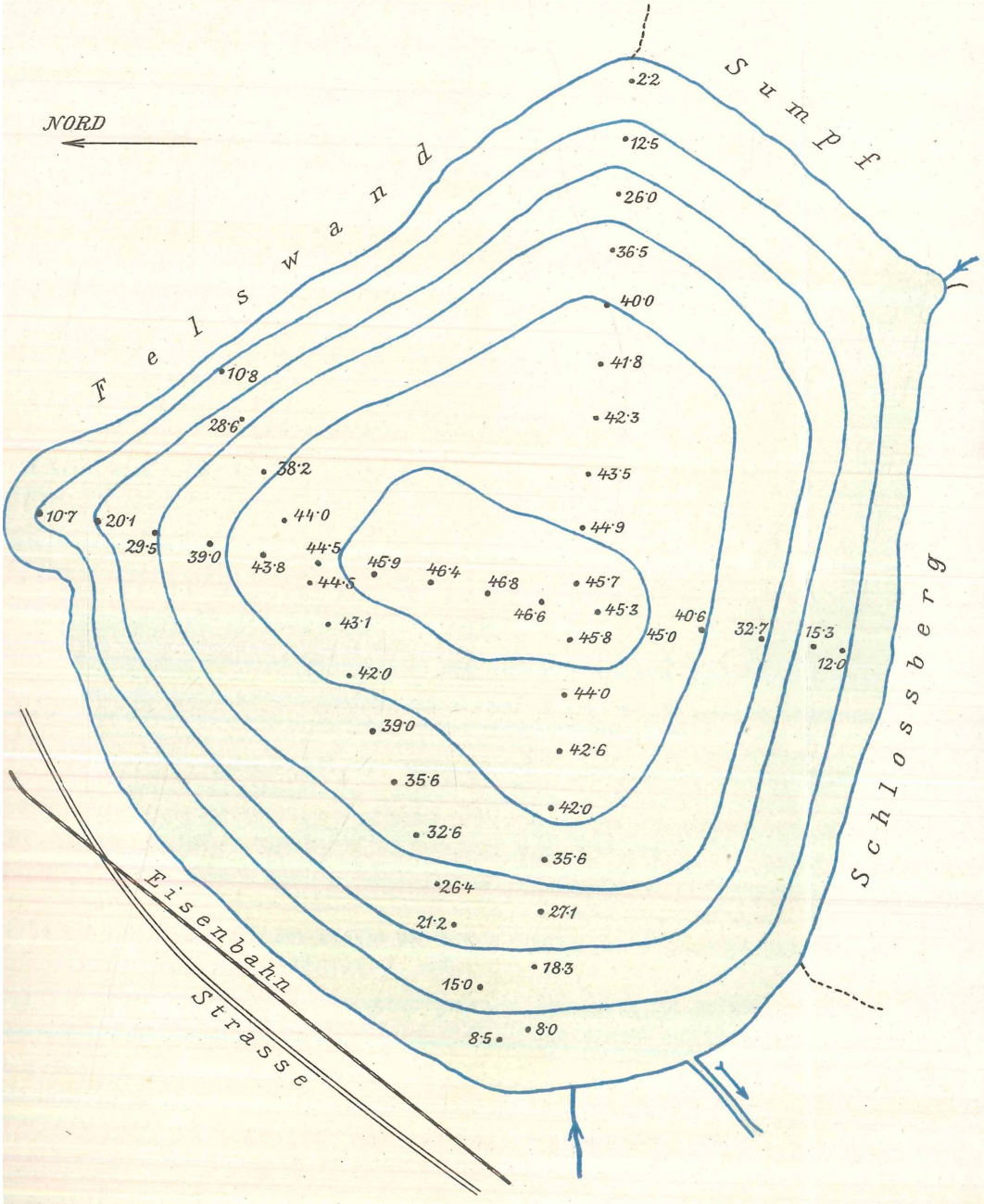
Zuflüsse besitzt der See nur zwei, einen am Rande des Sumpfes gegen den Schloßberg hin, einen anderen wenige Meter nördlich vom Ausfluße im Südwesten.

Penck bezeichnet in seinen „Alpen im Eiszeitalter" den Krotensee

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

DER KROTENSEE BEI HÜTTENSTEIN.

Gemessen am 24. Juni und 24. September 1904
von den Professoren E. Fugger und K. Kastner.



Maßstab 1: 2500.

Aut. u. Druck v. F. Hierhammer, Wien V/1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

als den Überrest einer vor der Eiszeit vorhandenen Vertiefung, welche durch die glazialen Schotter im Westen und Südosten abgedämmt wurde, eine Ansicht, welche die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Die Seetiefenmessung wurde am 24. Juni und 24. September 1904 durchgeführt von Herrn Professor Kastner, dem schon mehrfach erwähnten Georg Vogel und mir. Die Arbeit erforderte nahezu 12 Stunden Zeit.

Der Gröllsee auf dem Schafberg.

Figur 32.

Am Nordostabhange des Schafberges befinden sich drei kleine Seen, der Gröllsee, der Mittersee und der Minichsee. Die beiden ersteren liegen

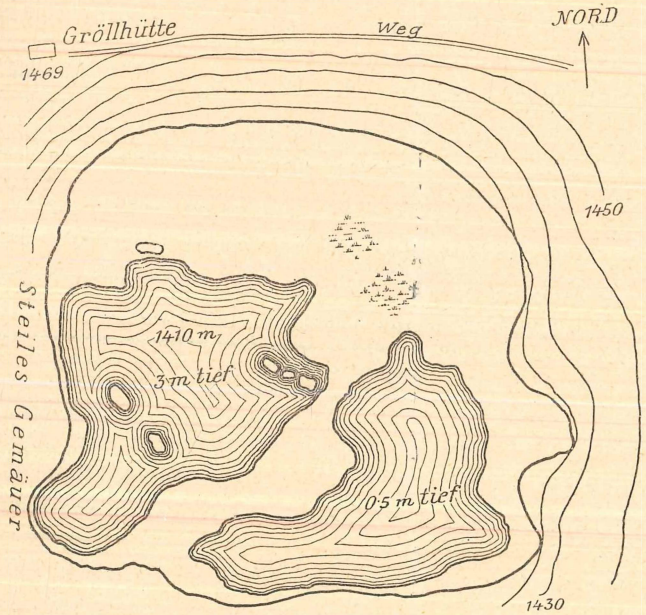


Fig. 32. Der Gröllsee auf dem Schafberg.
Maßstab: 1 : 1000.

noch im salzburgischen Gebiete, der zuletzt genannte Minichsee, der größte und am tiefsten gelegene von den dreien, befindet sich bereits auf oberösterreichischem Boden.

Der Gröllsee, auch Steinsee oder Suissensee genannt, liegt in 1410 m Meereshöhe unmittelbar am Fuße der Steilwand, welche

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

vom Schafberghotel gegen Osten abfällt. Ein weiter Trichter von 50 m Tiefe enthält auf seinem Boden eine fast kreisrunde Fläche von ungefähr 60 m Durchmesser, und in diesem Boden befinden sich zwei von einander durch einen schmalen Steindamm getrennte Vertiefungen, die mit Wasser ausgefüllt sind. Die westliche ist etwa 45 m lang und 30 m breit, die größte Wassertiefe daselbst ist 3 m. Einzelne größere Steine ragen aus dem Wasser hervor Die östliche Wasseransammlung ist etwas kleiner und nur einen halben Meter tief. Der übrige Teil des Trichterbodens ist teils grasig und sumpfig, teils steinig. In manchem Jahre sollen die beiden kleinen Seen ganz austrocknen; in dem enorm heißen Sommer des Jahres 1904 war dies nicht der Fall, wir sahen das Wasser in den Tümpeln im September 1904 genau so tief wie im August 1903 und im November 1902. Der Abfluß der beiden Seen ist unterirdisch.

Die Wände des Trichters, in welchem diese beiden kleinen Seen liegen, sind sehr steil, die Nordwand bildet einen Damm gegen den Abhang hin. Auf diesem Damme führt der Weg, und an der Nordwestecke des Trichters steht die Suissen- oder Gröllalpe.

Die Herren Josef R. v. Angermayer, Professor K. Kastner, G. Vogel und ich untersuchten dieses Terrain am 9. November 1902; die beiden Seen hatten bereits eine dünne, leicht zu durchbrechende Eisschichte.

Der Grünsee auf dem Schafberg.

Tafel XLV.

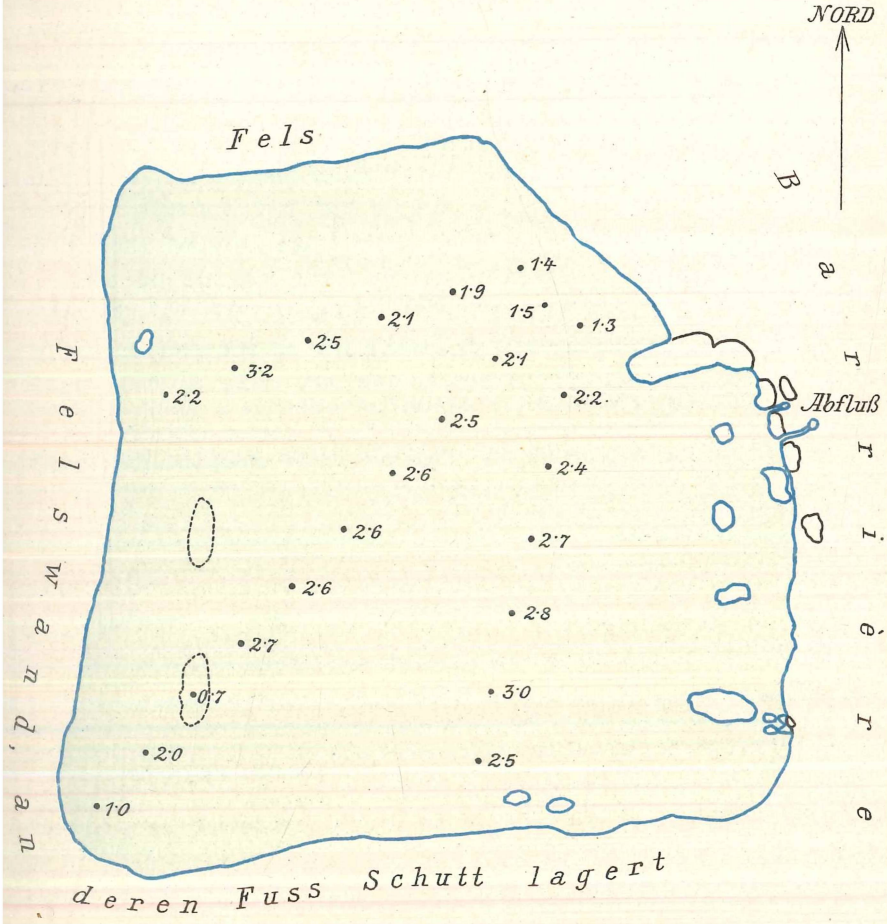
Weiter gegen Südosten hin liegt unter dem Schafbergtörl in einer muldenförmigen Vertiefung am Fuße der Felswand der Grün- oder Mittersee, 1415 m. Die Barre, welche den See im Osten gegen das Gehänge abschließt, ist etwa 10 bis 12 m hoch und besteht aus geschichtetem Kalke, der unter 35 Grad gegen Süden einfällt. Im Norden tritt die Felswand direkt an den See, im Westen und Süden sind ihr ziemlich bedeutende Schuttmassen vorgelagert. Die Form des Sees ist nahezu quadratisch, nur die nordöstliche Ecke ist dem Quadrate abgeschnitten. In der Richtung von Nord nach Süd, sowie senkrecht darauf gemessen, ergeben sich gleiche Längen von 90 m. Sehr unbedeutend ist die Tiefe, wir maßen die größte Tiefe mit 3·2 m, trotzdem wir 23 Lotungen in drei Linien machten. Die Angabe J. Müllner's („Die Seen des Salzkammergutes"), welcher die Tiefe mit 7·6 m angibt, ist sohin ebenso falsch, wie die Angabe der Fläche, welche nicht 1 Hektar, sondern nur 75 Ar

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

DER GRÜNSEE AUF DEM SCHAFBERG.

Gemessen am 25. September 1904

von den Professoren **E. Fugger** und **K. Kastner**.



Maßstab 1:1000.

Aut. u. Druck v. F. Hierhammer, Wien V/1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

beträgt. Allerlei große Steine liegen im Wasser. Am Fuße der Barrière, ungefähr in der Mitte derselben trifft man zwischen den Steinen zwei Abflußlöcher in einer gegenseitigen Entfernung von etwa 3 m. Bei unserer Anwesenheit im September 1904 war das eine Loch trocken, das andere dagegen zeigte deutlich, daß das Wasser durch eine enge Öffnung nach der Tiefe zu abfließt. Ein oberirdischer Abfluß existiert nicht.

Ein großer Teil des seichten Seebodens an der Ostseite ist mit „Armleuchtern" (Chara) bedeckt. An den herumliegenden losen, sowie an den anstehenden Felsgesteinen sind häufig horizontal verlaufende sowie vertikale Wellenschlags-Erosionsrinnen zu bemerken, ebenso auch Hohlräume, welche durch Wassertropfen entstanden sind. Die Umrandung des Sees zeigte außerdem, daß der See bei unserer Messung einen Wasserstand besaß, der etwa um 4 bis 5 cm niedriger war als gewöhnlich

Als wir den See am 9. November 1902 besuchten, war es uns unmöglich, seine Tiefe zu messen, die Eisschichte, welche ihn bedeckte, war zu dick, als daß wir sie auf größere Entfernung hin hätten zerschlagen können, und zu dünn, um uns zu tragen. Dagegen gelang uns die Messung an einem herrlichen Herbsttage, am 25. September 1904, mir und meinen Genossen, Herrn Professor Kastner und Georg Vogel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: 45

Autor(en)/Author(s): Fugger Eberhard

Artikel/Article: Salzburg's Seen. VII. (Tafel XXXVIII-XLV) 129-141